



Baumpersönlichkeiten im Nationalpark Gesäuse – Wunderwerke der Natur

ANDREAS HOLZINGER

Uralte Riesenfichte in Gstatterboden
Bild: Herbert Wölger

Waren in den letzten Jahren immer unsere Wildtiere die „Stars in der Manege“ – der balzende Spielhahn auf den letzten Schneeflecken rund um die Ennstalerhütte, das rote Reh und die neugierige Gams auf den Almen und zwischen den Latschenfeldern entlang des Steiges auf den Tamischbachturm oder der König des Waldes, der Rothirsch in der „Hohen Zeit der Brunft“, im Winter dann lammfromm bei der Fütterung in Gstatterboden oder als begehrtes Fotomotiv bei der Fotopirsch unserer geführten Wanderungen!? Künftighin werden es Waldbäume sein, die uns die Ehre geben: Die Fichte, die Tanne, die Buche, die Lärche, die, die... fällt Ihnen eigentlich auf, dass sie alle weiblich sind, unsere Bäume? Ja? Wissen sie auch, welche 2 strammen Burschen da die Ehre der Männerwelt retten? Ja, genau: Der Bergahorn und der Wacholder!

Hauptbaumarten und zugleich Namensgeber

für die sogenannte natürliche Waldgesellschaft auf Kalk im montanen Bereich des Bergmischwaldes sind die dunkelgrüne, frischduftende **Tanne**, die im Frühjahr samtgrüne **Buche** und die stichnadelige, nervös flachwurzelnde **Fichte**. Diese drei Leitbaumarten geben dem Fichten-Tannen-Buchenwald den Namen und bilden – so belehrt uns die Forstwissenschaft – die Schlusswaldgesellschaft und zugleich das Hauptgerüst der Bestände, sofern der Mensch nicht verändernd eingreift.

Natürlich spielen auch die Standortfaktoren wie Exposition, Wasserhaushalt, Bodengründigkeit und Humus eine gestaltende Rolle und begünstigen etwa auf trockenen südseitigen Rücken die genügsame **Kiefer**, als Pioniere die anmutige **Birke** oder die lichtungshungrige **Lärche**. Auf schattendunklen Nordhängen verstecken sich **Eiben** im Nebenbestand, in wasserzügigen Gräben dominiert die Erle, im lichtbegünstigten Trauf des Altholzes tummeln sich Strauchartige wie Hasel, Eberesche, Holunder, Weißdorn und Berberitze – während an der Waldkrone Latschen und Zirben wetterzerzaust auf ihre Schwestern im Tal buchstäblich hinunterschauen. Ein heiteres Sammelsurium an Baumarten –

bunt gemischt und – zeitgemäß interpretiert – genial vorausdenkend klimafit.

Aber nun einmal schön der Reihe nach!

Wenn wir am Talboden, an den Ufern von Enns und Johnsbach lustwandeln, begegnet uns erst einmal die **Weide** in all ihren Farben und Formen: Von der Silberweide der Lettmair Au über Mandel-, Bruch-, Korb-, Grauweide, wie sie alle heißen, bis zur wohl bekanntesten Weide mit leicht sakralem Anstrich, der Salweide oder Palmweide, die ja bereits jedem Kleinkind dank ihrer samtig weichen Kätzchen als Zierde der Palmbüschen bekannt ist. Das Naheverhältnis zum Himmel beweist ja auch unser grüner Weidendom, der mit seinen Kuppeln in die Höhe strebt und somit gewissermaßen das Wasser der Erde zum Himmel schickt.

Besonders berühmt im Jahr 2020 als „Baum des Jahres“ – Die Erle

Nachdem alle drei Schwestern im Gesäuse vorkommen: Die strauchartige, hochsubalpine Grünerle, die an Bachläufen gesellig lebende Grauerle und die hochstämmige, dunkle Schwarzerle oder Roterle, wollen wir auf diesen Baum des Wassers kurz näher eingehen!



*Vitale Altanne – überragend in ihrer Frische und Mächtigkeit
Bild: Viktoria Hadler*



*Rotbuche im Rohr
Bild: Ernst Kren*



*Säulenfichte auf der Neuburgalm
Bild: Landesforste*



*Weidendom im Winterkleid
Bild: Ernst Kren*

Die in Trupps oder Gruppen am Wasser stehenden Schwarzerlen haben hohe, bis 20 m astfreie, dunkle Schäfte, schlank, anmutig, haben weiches Holz, das aber unter Wasser nicht verrottet, sondern konserviert – halb Venedig steht auf Erlenpfählen (solange es noch steht!).

Sie neigt zur Entwicklung eines Erlenbruchwaldes und genau hier beginnt die Mystik: Wer über die Erle erzählen will, gleitet ungewollt sofort ins Mystische, Geheimnisvolle. Viele prominente Lyriker, Erzähler und Dichter haben die Erle besungen – meist als geheimnisvolle, lasterhafte Elsen am Flussufer, im amphibischen Zwischenreich von Wasser und Erde – mit ihrem düster grünen Laub, ihrer Wahlverwandtschaft zum gefährlich lockenden Element des Wassers – gilt sie als Baum der Wildnis, der Sümpfe, des Unlands.

Im Erlenbruch lebt die Else, leben Baumfrauen, frivol und lasterhaft, die den Wanderer im nebeldurchgeisterten Dickicht in die Irre führen, in die Tiefe ziehen... borkenrissig die Haut, flechtenverhangen das rote Haar...

Dass des großen Dichters Goethes „Erlkönig“, der mit seinen Töchtern zwischen Wasser und Nebelstreif tanzt und letztlich dem Kind den Tod bringt, seinen Namen von der Erle habe, scheint auf den ersten Blick schlüssig. Irgendwie beruhigend aber, dass die Übersetzung aus dem Dänischen auf den „Ellenkonige“ zurückgeht und schlicht: „Elfenkönig“ bedeutet! Da der Übersetzungsfehler

vom Dichters persönlich stammt, können wir beruhigt das Fabelende feenhaft umdichten und erzählen, dass sie somit voll rehabilitiert und ein schöner, anmutiger Baum ist, die **ERLE**, der Baum des Jahres 2020!

Mächtige Breite des Bergmischwaldes

Vom Tal über die Bergflanken bis zu den Almen erstreckt sich der Bergmischwald. Und genau hier finden wir immer wieder einzelne, ganz besondere Bäume. Etwa wegen ihrer beachtlichen Durchmesser oder nicht enden wollenden Höhe oder knorrigen Äste und Stammform, der bemoosten Rinde, wegen der vielen Spechtlöcher, die auch schon vom Waldkauz besucht werden – sie alle flößen uns Ehrfurcht ein und Respekt. Sie können hunderte Jahre alt sein, wurden nie genutzt, vielleicht nur vergessen, von Wind und Wetter geprägt, zerzaust, manche Krone gebrochen, wieder verzweigt und verzweiset, dann wieder aufgerichtet, aber niemals aufgegeben, gut geerdet und verwurzelt – im wahrsten Sinne des Wortes! Solcherart Vorbilder für uns selbst.

Diesen Ehrfurcht gebietenden Wesen – die noch Köhler und Kaiser gekannt haben – gilt unsere Achtung und Respekt – wir nennen sie einfach **Baumpersönlichkeiten**, auf die wir besonders stolz sind und die wir Euch auf einer Wanderung gerne zeigen wollen.

Wir „nehmen sie nicht mit“ – etwa ganz beiläufig auf dem Weg unterwegs zur Schutzhütte oder zu einer Alm. Nein, wir besuchen sie,

wir pilgern zu ihnen, wir treten in ihre Aura, um ein besonders unvergessliches Walderlebnis zu haben!

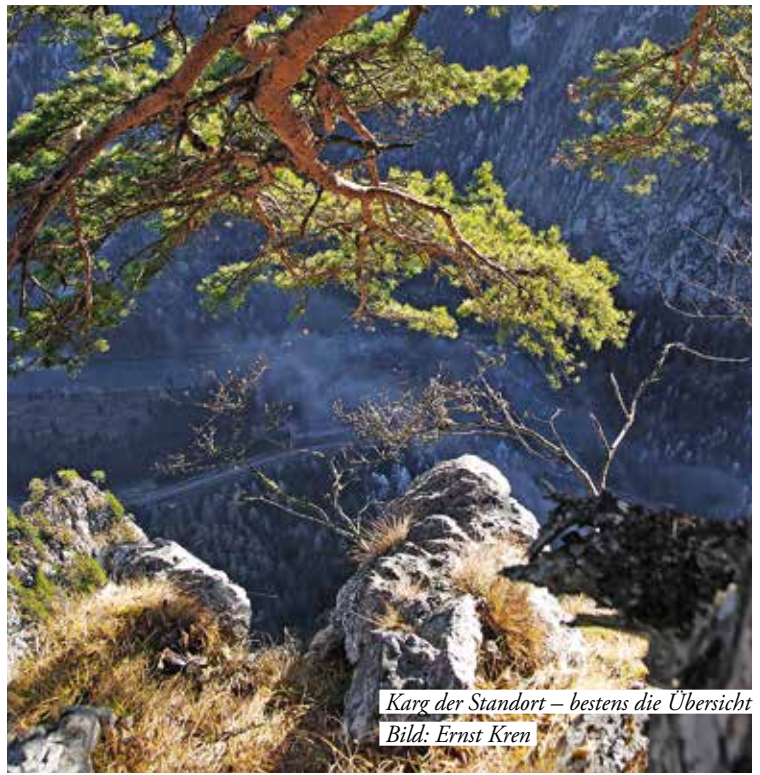
Wer sind sie nun, unsere Helden?

Vielleicht die bereits vielfach bekannte „Himmelstoßanne“ auf dem Weg zum Johnsbachsteg, benannt nach dem legendären Forstdirektor Franz Himmelstoß... oder die Säulenfichten auf der Neuburg, die Wetterzirben am Haselkogel, der bis zu 2 m eingeschüttete Bergahorn im Witterschutt des Weissenbachls, sein Bruder und Wächter (mit Marterl) am Eingang zur Sulzkaralm, die tausendjährige Urwaldeibe im Gofergaben, die flechtenbehängene Bergulme im Hartelsgraben oder die monumentale Almfichte auf der Hochscheibe?

Viele schöne und ehrwürdige Baumriesen in den Gesäuwäldern, die es zu besuchen und entdecken gilt – kommen Sie mit uns auf eine Reise in die Welt der Urwaldriesen! Wir führen Sie gerne!



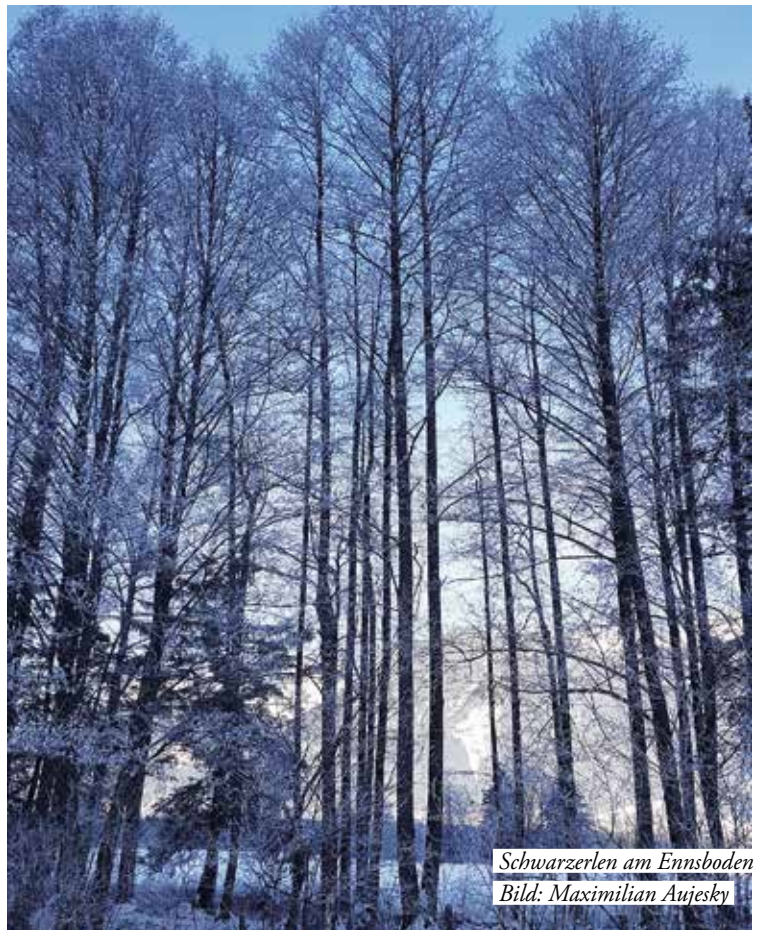
Bergahorn als Wächter der Sulzkaralm
Bild: Viktoria Hadler



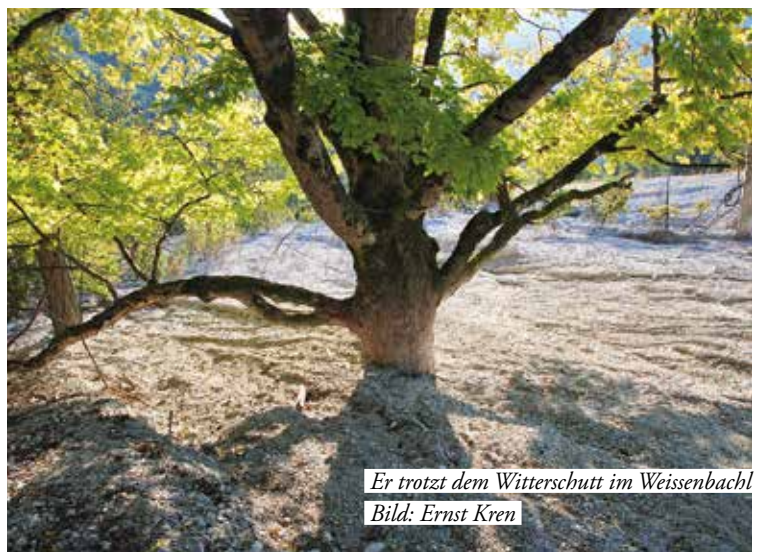
Karg der Standort – bestens die Übersicht
Bild: Ernst Kren



Vitale Wetterzirbe an der Baumgrenze
Bild: Ernst Kren



Schwarzerlen am Ennsboden
Bild: Maximilian Aujesky



Er trotz dem Witterschutt im Weissenbachl
Bild: Ernst Kren